

Sicherheit in einer unsicheren Welt: Warum die Ausrüstung der Armee zentral bleibt und auch der F-35 dazugehört

- 25.06.2025
- shn.ch / Schaffhauser Nachrichten Online

Die geopolitische Lage hat sich in den vergangenen Jahren dramatisch verschärft. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine dauert mittlerweile über drei Jahre an. Gleichzeitig spitzt sich die Situation im Nahen Osten zu: Der Konflikt zwischen Israel und dem Iran droht zu einem regionalen Flächenbrand zu eskalieren. Diese Entwicklungen machen deutlich: Krieg ist keine abstrakte Gefahr mehr – er ist real und betrifft auch Europa unmittelbar. In dieser unsicheren Welt muss die Schweiz ihre sicherheitspolitische Verantwortung wahrnehmen.

Die Landesverteidigung steht wieder im Zentrum. In der Nationalratsdebatte zur Armeefinanzierung wurde parteiübergreifend anerkannt, dass die Ausrüstung der Armee eine sicherheitspolitische Notwendigkeit ist. Dennoch wurde kürzlich die weitere Beschaffung von Munition für verschiedene Waffensysteme von einer knappen Mehrheit abgelehnt. Dabei zeigt gerade die aktuelle Lage: Man kann Munition nicht einfach dann kaufen, wenn man sie braucht. Produktionskapazitäten sind begrenzt, und Lieferfristen sind lang.

Dieser Entscheid muss vom Ständerat korrigiert werden. Keine Luxusanschaffung Ein zentrales Element der laufenden Modernisierung ist der Kauf des Kampfflugzeugs F-35A. Eigentlich war diese Debatte abgeschlossen, doch Medienberichte über mögliche Preissteigerungen haben sie neu entfacht. Der F-35 ist jedoch keine Luxusanschaffung, sondern ein sicherheitspolitisches Instrument zur Wahrung der Lufthoheit. Bekannt ist, dass die Kosten für die USA und andere Partnerländer seit der Covid-Pandemie um bis zu 20 Prozent gestiegen sind – aufgrund von Inflation, Lieferengpässen und technischen Anpassungen.

Diese Entwicklung sorgt auch in der Schweiz für Verunsicherung. Man kann Munition nicht einfach dann kaufen, wenn man sie braucht. Entscheidend ist aber: Die Schweiz hat den Vertrag nicht mit dem Hersteller Lockheed Martin, sondern direkt mit der US-Regierung abgeschlossen – in Form eines «Government-to-Government»-Vertrags mit einem fixen Maximalpreis. Das heisst, die Schweiz profitiert eigentlich von einer Preisabsicherung, selbst wenn die US-Regierung mit höheren Kosten aus der Industrie konfrontiert ist. Das Risiko liegt somit primär bei der amerikanischen Seite.

Dennoch scheint es Bewegung zu geben: Im Februar 2025 äusserten US-Vertreter erstmals Zweifel, ob der Vertrag tatsächlich als Festpreis zu verstehen sei – obwohl dies 2022 mehrfach bestätigt wurde, etwa durch die US-Botschaft in Bern und juristische Gutachten durch Anwaltskanzleien in den USA und der Schweiz. Diese Unklarheit muss nun geklärt werden. Klar ist aber auch: Ein Projektstopp ist keine Lösung. Sicherheitspolitisch unverantwortlich In der Schweiz dauern Kampfflugzeugbeschaffungen rund zehn Jahre. Aufgrund der aktuellen Kriege sind die Auftragsbücher der Rüstungsindustrie auf Jahre hinaus gefüllt.

Ein Abbruch oder auch nur eine Verzögerung würde bedeuten, dass die Luftwaffe nicht rechtzeitig – etwa bis 2030 – erneuert werden kann. Das wäre sicherheitspolitisch unverantwortlich. Gerade weil wir ein neutraler Staat sind, müssen wir unsere Verteidigungsfähigkeit selbst gewährleisten. Selbstverständlich versuchen linke Kräfte, die jüngsten Unsicherheiten auszuschlachten, um die Erneuerung der Luftwaffe zu verhindern. Doch diese Debatte darf den Blick aufs Wesentliche nicht vernebeln: Die Schweiz muss in der Lage sein, ihre Bevölkerung und Infrastruktur eigenständig zu schützen.

Verteidigungsfähigkeit entsteht nicht über Nacht – sie erfordert Weitsicht, Planung und rechtzeitige Investitionen. Gerade weil wir ein neutraler Staat sind, müssen wir unsere

Verteidigungsfähigkeit selbst gewährleisten. Kooperationen im Rahmen der «Partnership for Peace» oder mit befreundeten Staaten sind sinnvoll – sie ersetzen aber keine eigene Ausrüstung. Die Welt ist heute weniger berechenbar denn je – auch ein neutraler Staat muss darauf vorbereitet sein. Das sollten alle politischen Kräfte endlich anerkennen.

Die Welt ist unberechenbar – auch ein neutraler Staat müsse vorbereitet sein, findet Nationalrat Thomas Hurter. Die Landesverteidigung stehe wieder im Zentrum, und auch die Schweiz müsse in der Lage sein, ihre Bevölkerung und Infrastruktur eigenständig zu schützen. Und dazu seien auch Munition und die F-35 wichtig. Krieg ist keine abstrakte Gefahr mehr. Keine Luxusanschaffung. Sicherheitspolitisch unverantwortlich. Thomas Hurter (th) Der F-35 sei keine Luxusanschaffung, sondern ein sicherheitspolitisches Instrument zur Wahrung der Lufthoheit, meint Thomas Hurter.